



Jahresbericht 2014

Verein Überlebenshilfe Graubünden www.uhg-gr.ch

20 Jahre Überlebenshilfe Graubünden
15 Jahre am Hohenbühlweg



Adressen und Öffnungszeiten

Überlebenshilfe Graubünden

www.uhg-gr.ch

Tagesstruktur und Notschlafstelle

Hohenbühlweg 20
7000 Chur

Telefon 081 253 76 66
Telefax 081 253 76 74
uhgr@bluewin.ch
24-Stunden-Betrieb

Begleitetes Wohnen (BEWO)

Hohenbühlweg 20
7000 Chur

Telefon 081 253 76 61
Telefax 081 253 76 74
bewo.chur@bluewin.ch

Öffnungszeiten:

Täglich 7.30 bis 23.30 Uhr
Kein Zutritt: 23.30 bis 7.30 Uhr

Impressum

Titelbild: Tibert Keller, Trin
Layout und Druck: communicaziun.ch, Ilanz
Auflage: 800 Exemplare

© Verein Überlebenshilfe Graubünden, Chur

Aus dem Vorstand

Das Jubiläums- und Spendenjahr



Das Jahr 2014 war ein Jubiläumsjahr. 20 Jahre UHG und 15 Jahre am Hohenbühlweg. An einem Tag der offenen Türe wurde im Garten mit Essen, Trinken und Reden darauf angestossen. Regierungsrätin Barbara Janom Steiner hat die Einladung sehr gerne angenommen und uns mit wunderbaren Worten erfreut.

Ist es richtig, wenn eine solche Institution ein Jubiläum feiert? Zu diesem Anlass finden Sie einen ausführlichen Bericht auf den nächsten Seiten. Einerseits stimmt es mich nachdenklich, dass es uns braucht, andererseits sind uns die Menschen immer wieder sehr dankbar, dass es einen Mittagstisch oder auch nur einen Aufenthaltsort gibt, wo man einfach sein kann. Es würde unserer Gesellschaft schlecht anste-

hen, würde es keine Notschlafstelle, kein gutes, leckeres und günstiges Mittagessen geben, keinen Ort, wo man sich duschen und Wäsche waschen kann und auch Unterstützung und Beratung fände.

Auch wenn wir das Dilemma wahrnehmen, so machen wir sicher weiter, es ist uns ein Anliegen und wir werden gebraucht.

Seit Ende 2013 ist Roger Frischknecht neuer Betriebsleiter. Er hat sich in diese Aufgabe sehr gut eingearbeitet. War es doch für ihn nicht so einfach vom Teammitglied zum Leiter zu wechseln. Ganz neue Aufgaben hat er wahrnehmen müssen. Er hat sich der Herausforderung sehr gut gestellt. Das Team wie auch der Vorstand danken ihm für seinen Einsatz.

Dieses Jahr haben wir sehr namhafte Spenden erhalten. Speziell möchte ich die von Waldemar

Hartmann verdanken. Dankbar sind wir jedoch für alle Beträge, ob gross oder klein. Das Freizeitgestaltungsprogramm für Benutzerinnen und Benutzer bezahlen wir gerne daraus.

Der Alltag am Hohenbühlweg wird wie üblich sehr facettenreich und interessant auf den folgenden Seiten geschildert. Tauchen Sie ein und nehmen Sie am Alltag teil!

Sehr herzlich möchte ich mich beim Team bedanken für den täglichen Einsatz, der sehr herausfordernd ist.

Aita Bürkli-Roner, unsere langjährige Rechnungsführerin, mussten wir gehen lassen, leider. Wir danken ihr sehr herzlich für ihren Einsatz und wünschen ihr alles Gute und viele Freiräume für die Zukunft.

Im April 2013 hat Dr. Urs Wülser den Vorstand verlassen. Wir möchten ihm sehr herzlich für seine jahrelange Arbeit danken, es waren 13 Jahre. Wir wünschen ihm weiterhin alles Gute und Liebe.

Beim Vorstand bedanke ich mich für die gute, konstruktive Zusammenarbeit.

Christina Bandli, Präsidentin

Betriebsleitung



Rückschau 2013

Der letzte Jahresbericht stand unter dem Motto «Farbe bekennen».

Der Bericht kam bei den Leserinnen und Lesern gut an.

Die einzelnen Berichte der Ressortverantwortlichen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie das neue Layout fanden Anklang – gut und schön.

Lernen

Für den Bericht 2014 möchte ich mich wie schon eingangs meiner Berichterstattung erwähnt dem Thema «Lernen» widmen, ohne dabei das Betriebliche zu vernachlässigen.

Ende August 2014 habe ich die Weiterbildung im Management CAS-Lehrgang: «Führung Öffentlicher Verwaltung und Non-Profit-Organisationen» abgeschlossen. Ich konnte vor

«Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Hört man damit auf, so treibt man zurück.»

Laozi, Chinesischer Philosoph

allem vom Wissen und den Erfahrungen kompetenter Dozierender an der HTW profitieren und freue mich nun auf die Umsetzung. Den Austausch zwischen den Studierenden habe ich sehr geschätzt. Für die Zertifikatsarbeit habe ich das Thema Mitarbeiterbeurteilung (kurz MAB) gewählt und gleich ein neues Führungsinstrument für die MAB in unserem Betrieb eingeführt.

Die Diplomfeier fand im Dezember 2014 statt. Das Zertifikat «Certificate of Advanced Studies» der FHO, erfüllt mich mit Stolz.

Zum Betrieb

Das Jahr war geprägt von vielen Aufgaben und Herausforderungen. Für einige Angelegenheiten mussten Lösungen gefunden und Entscheidungen getroffen werden. Schon im 2013 hatte ich mich entschieden, wieder einen Zivildienstleistenden aufzunehmen. Christian

Balzer trat seinen sechsmonatigen Zivildienst am 20. Januar 2014 bei uns an. Sein Bericht kann auf Seite 36 eingesehen werden. Unsere langjährige Rechnungsführerin, Aita Bürkli-Roner, hat uns auf Ende April 2014 verlassen. Ein Verlust, der nicht so einfach zu kompensieren war. Immerhin amtierte Aita Bürkli-Roner 16 Jahre lang für die Überlebenshilfe und zeichnete sich für die Rechnungslegung und das Finanzwesen verantwortlich. Mit grosser Hingabe und Übersicht hat Aita Bürkli-Roner die Aufgaben pflichtbewusst und routiniert gemeistert. Als Nachfolgerin von Aita Bürkli-Roner konnte Priska Senn-Hungerbühler gewonnen werden. Nach einer kurzen Einarbeitungsphase hat sich Priska Senn-Hungerbühler bestens ins Finanzwesen der Überlebenshilfe integriert. Auch im Team hat sie sich etabliert.

Jubiläumsfeier Überlebenshilfe

Am 13. Juni 2014 feierten wir unser 20-jähriges Jubiläum. Dazu gab es viel zu organisieren. Für diesen Anlass haben wir eigens eine Projektgruppe einberufen. Schliesslich wollten wir die

Jubiläumsfeier so gut wie möglich organisieren und gestalten, um den Gästen möglichst viele interessante Einblicke und unvergessliche Stunden zu bieten. Uns war es auch wichtig, dass sich die Gäste wohl fühlen. All dies ist uns gelungen. Das bezeugen auch die auf die Jubiläumsfeier erhaltenen Rückmeldungen der Vernetzungspartner und Gäste. Als Gastrednerin trat Regierungsrätin und Finanzministerin Barbara Janom Steiner auf. Daneben gab es auch noch weitere Attraktionen zu bestaunen. Weitere Ausführungen zum Jubiläumsanlass können auf Seite 18 eingesehen werden.

Das Unfall- und Spendenjahr

Spenden

Mitte Mai 2014 kam die frohe Botschaft von Waldemar Hartmann, deutscher Journalist, Moderator und Sportreporter. Mir stockte fast der Atem, als mir Waldemar Hartmann mitteilte, dass er beim Prominenten-Special «Wer wird Millionär?» 125 000 Euro gewonnen hat und die Überlebenshilfe (nach Absprache mit dem

Churer Stadtpräsidenten Urs Marti) mit einer Spende von namhaften 35 000 Euro berücksichtigen möchte – na, gibt's denn sowas? Ja, das gibt es tatsächlich. Am Freitag, 14. November 2014 fand die Checkübergabe mit Waldemar Hartmann und Urs Marti statt. Diverse Tageszeitungen und das Fernsehen (TSO und SRF) waren bei der Spendenübergabe dabei. Ein Anlass, der sich so schnell nicht mehr wiederholen wird. Wir haben uns riesig über die Spende von Waldemar Hartmann gefreut. Auch andere Institutionen und Privatpersonen haben uns im 2014 grosszügig mit Spenden unterstützt. Spenderinnen und Spender (ab Fr. 100.–) werden in unserem Bericht auf Seite 47 aufgelistet.

Unfälle

Das Jahr 2014 kann mit 455.8 Ausfallstunden nahezu als Unfalljahr bezeichnet werden. Anfangs Jahr hatten wir bereits einen Unfall eines Mitarbeiters zu verzeichnen. Eine weitere Mitarbeiterin hat es im Oktober bei einem Ausflug mit dem Velo bös erwischt. Aufgrund eines Schleudertraumas fiel die Mitarbeiterin

bis Ende Jahr aus. Und zu guter Letzt wurde am 11. Dezember auch noch unsere Praktikantin Opfer eines Unfalles – und wieder war es ein Velounfall. Bei ihr wurde eine leichte Hirnerschütterung diagnostiziert – zum Glück hatte sie diese schnell auskuriert, sodass sie nach den Festtagen (anfangs 2015) wieder einsatzfähig war.

Abschliessend danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich mit viel Engagement und aussergewöhnlichen Leistungen dafür eingesetzt haben, dass der Betrieb auch in Ausnahmesituationen (wie in einem Unfalljahr) weitergeführt und aufrechterhalten werden kann. Es gibt die These, dass ein Team immer nur so stark ist wie sein schwächstes Mitglied. Dementsprechend sollten alle Teammitglieder aufeinander Acht geben und sich gegenseitig unterstützen.

Roger Frischknecht, Betriebsleiter

Angaben zum Betrieb

Notschlafstelle



Was heisst Not?

Not bezeichnet eine «besonders schlimme Lage, in der jemand dringend Hilfe braucht» sowie ein «Mangel an lebenswichtigen Dingen; Elend, äusserste Armut». Sie kann laut Duden auch einen seelischen Zustand durch ein «Gefühl von Ausweglosigkeit, durch Verzweiflung, Angst sowie ein Bedrängnis, oder ein belastendes Problem; Schwierigkeit, Sorge» bezeichnen. (Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Not>)

Alltagsgeschichten

Im letzten Jahr haben 930 Benutzerinnen und Benutzer die Notschlafstelle der Überlebenshilfe, kurz UHG, aufgesucht. Und obwohl die Statistik gegenüber dem Vorjahr einen *Rückgang von 40.9 Prozent* aufweist, waren die

Nöte, Sorgen, Verzweiflung etc. der Einzelnen nicht kleiner. Einigen konnten wir Hilfe bieten, andere waren nicht bereit, Hilfe anzunehmen. Hilfe im Sinne der *Hilfsbereitschaft* ist ein Teil der Kooperation in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie dient dazu, einen erkannten Mangel oder eine änderungswürdige Situation zu verbessern. Der Hilfe geht entweder eine Bitte des Hilfebedürftigen oder eine von ihm unabhängige Entscheidung durch Hilfsbereite voraus. Ist das «Gegenüber» nicht bereit dazu, erschwert dies unsere Arbeit und fordert das Personal umso mehr. Andere, die strenggenommen nicht in die Kategorie der «Hilfebedürftigen» fallen, sind einfach nur auf der Durchreise und benötigen für eine Nacht einen Schlafplatz. So wie eine junge Frau, die uns im Sommer aufsuchte. Sie stammt ursprünglich aus Italien und befand sich in einem Austauschjahr an einer Uni in Deutschland. Da sie

über die Sommerferien ihre Eltern besuchen wollte und fast kein Geld besass, entschloss sie sich, mit dem Fahrrad die ganze Strecke bis nach Mailand zu fahren. In Chur, auf der Suche nach einem günstigen Schlafplatz, traf sie auf der Strasse einen meiner Teamkollegen, der sie zu uns an den Hohenbühlweg schickte. Eine Woche später bekamen wir eine Postkarte von ihr zugesendet, mit der sie sich herzlich bedankte.

Angaben zur Statistik

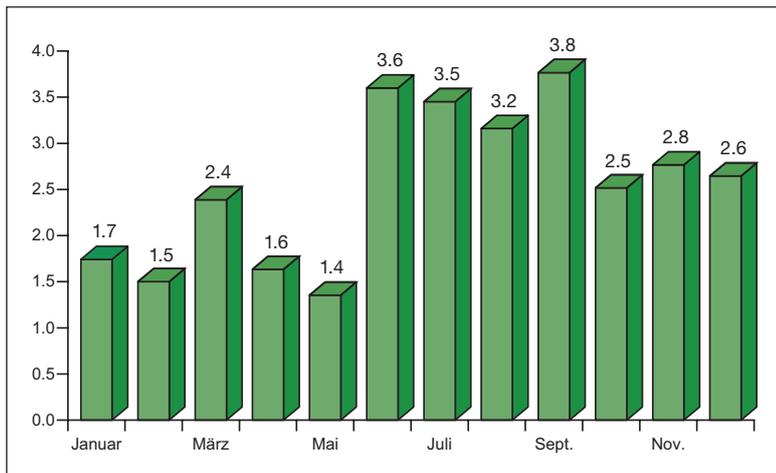
Nur in den Jahren 2001, 2003 und 2009 (in der Grafik 2 nicht abgebildet) hatten wir tiefere Belegungszahlen in der Notschlafstelle zu verzeichnen. Wie kann dies nun interpretiert werden? Funktioniert das Versorgungsnetz im Suchtbereich dermassen gut, dass es uns gar nicht mehr braucht – wohl kaum? In früheren Jahren spielten die Vernetzungsorganisationen im Suchtbereich genauso gut mit wie heute. Schwankungen in diesem Ausmass gab es immer schon, dies kann anhand der Belegungszahlen zwischen 2004 und 2008 gut aufgezeigt werden – der Jahresdurchschnitt

lag damals bei 1271 Benutzerinnen und Benutzern, immer noch deutlich höher als mit 930 Benutzerinnen und Benutzern im Jahr 2014.

Somit kann die Aussage, dass es uns nicht mehr braucht, nicht verifiziert werden. Woran kann es dann liegen, dass uns im 2014 nur 930 Personen aufgesucht haben? Dazu gibt es keine schlüssigen Begründungen. Rein spekulativ gesehen richten sich hilfeschuchende Personen wohl vermehrt an ambulante oder stationäre Einrichtungen und Dienststellen, um so das Angebot der Notschlafstelle zu umgehen – denn es gibt nicht wenige, die ein billiges Hotelzimmer vorziehen, wenn es ihnen in Aussicht gestellt wird; sehr wahrscheinlich organisieren sie sich heute grundlegend anders. Man wäre fast versucht zu sagen, dass die Not der Leute nicht mehr so gross ist wie auch schon.

Anmerkungen zur Grafik 3 und 4: Hierbei ist auffällig, dass der Anteil der im Kanton Graubünden wohnhaften Personen mit 68 Prozent gegenüber den in Chur gemeldeten (15 Pro-

Grafik 1: Durchschnittliche Bettenbelegung Notschlafstelle Chur 2014

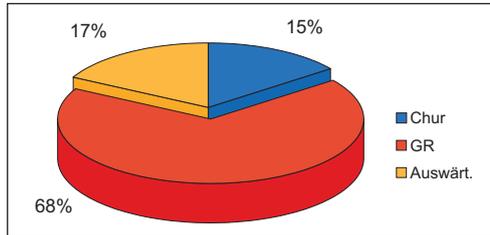


zent) und auswärtigen Personen (17 Prozent) markant zugenommen hat. Im Vorjahr waren es 38 Prozent aus dem Kanton Graubünden, 54 Prozent Churerinnen und Churer und 8 Prozent auswärtige Personen, die uns aufgesucht haben.

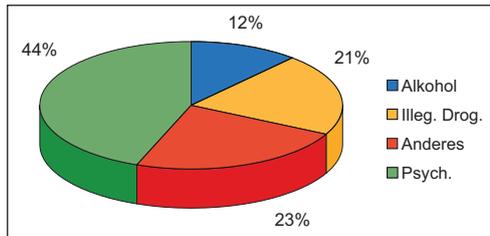
Die Benutzergruppe (vgl. Grafik 4) zeigt ebenfalls interessante Entwicklungstendenzen auf. Im letzten Jahr wurde die Gruppe mit einer *Alkoholproblematik* mit 33 Prozent erfasst. Dieses Jahr sind es nur noch 12 Prozent. Dafür hat sich die Benutzergruppe der *psychisch Beeinträchtigten* gegenüber dem Vorjahr (von 20 auf 44 Prozent) mehr als verdoppelt. Die Benutzergruppe mit *illegalen Drogenproblemen* hat um sechs Prozent (von 27 auf 21 Prozent) abgenommen.

Dominique Mäder-Imondi

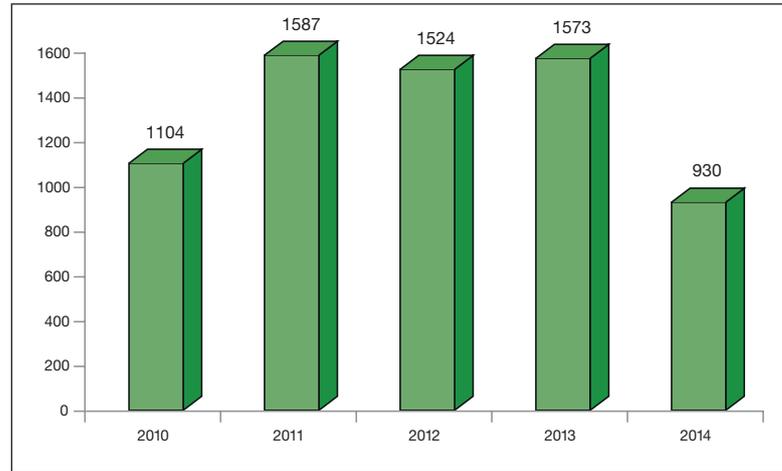
Grafik 3: Herkunft der BenutzerInnen der Notschlafstelle Chur 2014



Grafik 4: Benutzergruppen der Notschlafstelle Chur 2014



Grafik 2: Übernachtungen 2010–2014



Tagesstruktur



Zitate aus unserem Leitbild

«Die UHG ist eine niederschwellige soziale Institution. Sie ist eine gassennahe Anlaufstelle für Menschen mit Suchtproblemen, psychischen

und sozialen Defiziten, für Obdachlose und für Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben.»

Und weiter heisst es in unserem Leitbild: «Wir arbeiten niederschwellig, wir wollen den Benutzerinnen und Benutzern neue Lebensperspektiven vermitteln und präventiv auf ihre Gesundheit einwirken.»

Regeln

Die Tagesstruktur ist offen von 7.30 bis 23.30 Uhr und zugänglich für alle Menschen ab 18 Jahren, die sich an unsere 2 Hauptregeln halten:

- kein Konsum von Alkohol und illegalen Suchtmitteln auf unserem Areal;
- keine verbale und körperliche Gewalt.

Unsere Hausordnung TAST gibt noch einen zusätzlichen Rahmen, wie zum Beispiel:

- Körperhygiene (regelmässiges duschen und Wäsche wechseln) wird erwartet;
- Mithilfe bei allgemeinen Hausarbeiten.

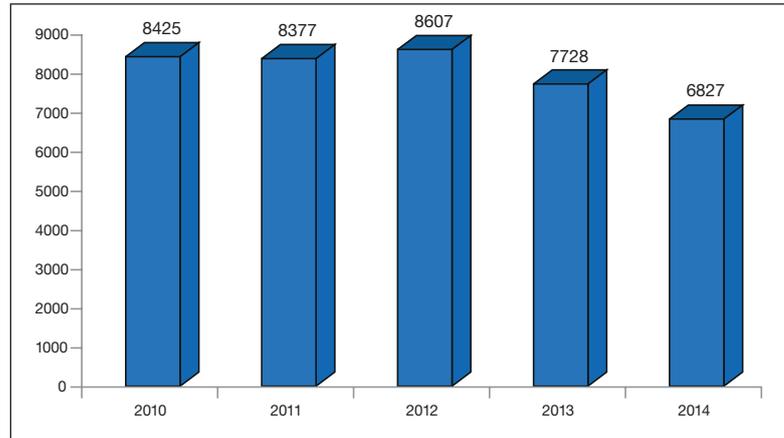
Unsere niederschwellige Überlebenshilfe hat also auch ein paar Regeln; die braucht es, und die sind weder ausgrenzend noch diskriminierend. Fast alle Benutzerinnen und Benutzer halten sich daran, nur selten müssen wir Verwarnungen oder Hausverbote aussprechen. Auch unsere Stammgäste tragen viel dazu bei, dass ein solch respektvoller, friedlicher Umgang in unseren kleinen, jedoch heimeligen Räumlichkeiten fast ohne Sanktionen möglich ist. Sie setzen sich ebenso wie das Personal für Ruhe, Disziplin und Ordnung ein, und sie massregeln ihre Kollegen, sollte jemand mal ausrasten oder sich auf unfaire Art und Weise Vorteile verschaffen wollen. Wir «Teamler» ler-

nen auch von unseren Klienten, ein für mich eindrückliches Beispiel: Klienten outen sich vor Besuchern, seien es hochrangige Politiker, Polizisten oder Schüler, sie berichten von ihren Schwächen, von ihren Defiziten, von ihrer Labilität. Wo sonst in unserer Erfolgsgesellschaft erleben wir so echte öffentliche Kommunikation? Oder haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, schon mal «Karriere-Leute» über ihre Schwächen reden hören?

Angebot und Statistik

Unser Angebot richtet sich an alle Randständigen in und um Chur, und das sind nicht wenige. Doch warum nimmt nur ein kleiner Prozentsatz dieser Randständigen die Hilfsangebote der UHG in Anspruch? Laut Statistik der beiden letzten Jahre sind es nur etwa 20 Benutzerinnen und Benutzer, die täglich die Tagesstruktur besuchen. Haben wir so gute Arbeit geleistet, dass die meisten Randständigen resozialisiert sind und ihre Wohn- und Sozialkompetenz verbessert haben? Uns gar nicht mehr brauchen? Oder gibt es Hilfsbedürftige, die sich nicht getrauen, die Überlebens-

Grafik 5: Anzahl BenutzerInnen 2010 – 2014



hilfe aufzusuchen, sei es aus Angst, Scham, Unwissenheit oder Uneinsichtigkeit in ihre verwaehrte Persönlichkeit?

Im Sommer 2015 gehe ich in Pension. Der Ausdruck «niederschwellig» hat mich 16 Jahre lang begleitet. Damals, zu Beginn meiner Arbeit in der UHG, hörte ich noch Stimmen wie: «Du wirst dich doch nicht verheizen lassen von diesen hoffnungslosen Drögelern und Alkis.»

«Die verwenden doch alle Energie, um an die Suchtmittel zu kommen und sind weder einsichtig noch therapierbar; du wirst wohl nur selten Erfolgserlebnisse haben.» Nichts von all diesen Bemerkungen hat sich bewahrheitet: weder bin ich verheizt worden, noch habe ich ein Burnout erlitten, noch sind die UHG-Klienten hoffnungslose Fälle. Klar, es gab immer wieder heikle Situationen zu meistern, Spannungen auszutragen, Missverständnisse zu klären und Emotionen zu bändigen. Und: Erfolg messe ich nicht daran, dass unsere Klienten abstinent werden sollen. Sondern unsere Ziele sind: menschenwürdiger Kontakt und Vertrauensaufbau sowie ein respektvoller Umgang miteinander.

Werner Erb

Grafik 6: BenutzerInnen/Übernachtungs- und Mahlzeiten-Statistik Jahr 2014

Monat	Tage	Mittagessen		Durchschnitt		Frühstück		Nachtessen		BenützerInnen		Durchschnitt		Übernachtung	
		lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr
Januar	31	308	363	10	12	59	95	81	109	590	629	19	20	54	122
Februar	28	247	318	9	11	59	70	72	74	491	527	18	19	42	66
März	31	287	354	9	11	83	84	91	77	544	625	18	20	74	78
April	30	262	387	9	13	49	98	42	95	526	619	18	21	49	102
Mai	31	280	380	9	12	48	92	32	116	536	675	17	22	42	125
Juni	30	331	327	11	11	34	77	81	131	632	671	21	22	108	141
Juli	31	296	442	10	14	60	79	114	107	599	683	19	22	107	150
August	31	282	433	9	14	82	114	71	145	590	699	19	23	98	195
September	30	297	465	10	16	61	53	67	190	582	738	19	25	113	233
Oktober	31	280	337	9	11	65	65	48	102	645	646	21	21	78	109
November	30	261	347	9	12	50	86	38	125	549	605	18	20	83	113
Dezember	31	290	370	9	12	48	117	31	124	543	611	18	20	82	139
Total Jahr	365	3421	4523	9	12	698	1030	768	1395	6827	7728	19	21	930	1573

Herein in die gute Stube – es hat für alle Platz (Bericht eines Benutzers)

Wie die meisten sozialen Institutionen, verfügt auch die Überlebenshilfe über einen zentralen Treffpunkt. Die Wichtigkeit unserer «Stube» – wie wir den Treffpunkt nennen – ist nicht zu unterschätzen.

Die Stube befindet sich im Erdgeschoss und ist für alle offen zugänglich, egal ob man in der Notschlafstelle wohnt oder nicht.

In der Notschlafstelle gibt es je nach Bedarf zwei Möglichkeiten:

- Wenn jemand in Not ist und keine Übernachtungsmöglichkeit hat, gibt es sechs Betten für Männer und vier Betten für Frauen. Eine Übernachtung kostet Fr. 10.–, inkl. Nachtessen und Frühstück.
- Es gibt elf Appartements für das Begleitete Wohnen (BEWO). Diese werden längerfristig genutzt.

Die Zimmer der Notschlafstelle werden nach dem Frühstück bis zur Nachtruhe geschlossen. Diejenigen, bei welchen der Schlaf zu kurz gekommen ist, haben dann die Möglichkeit, in der Stube auf den beiden Sofas weiterzuschlafen. Wenn man das so sagen kann, gibt es ca. 3 Mal pro Tag eine «Rush Hour» in der Stube. Zuerst morgens nach dem Frühstück. Dann nach dem Mittagessen, wenn alle, die in der Gassenküche gegessen haben, den Kaffee in der Stube trinken. Und zu guter Letzt abends nach dem Nachtessen. Da wird dann zusammen gespielt oder ein Film angeschaut.

Seit ca. einem Jahr ist die Stube rauchfrei. Ich war sehr überrascht wie dieses Rauchverbot konsequent eingehalten wird. An der Stube angebaut ist eine Veranda, die dient uns nun als «Raucherstübli».

Die Wichtigkeit der Stube ist mehr niederschwellig spürbar. Sie wird wie eine neutrale Zone wahrgenommen und neuen Benutzerinnen und Benutzern der Überlebenshilfe-Angebote macht es die Stube leichter, ihre Geschichte zu erzählen, wenn sie möchten. Ich nutze dieses Angebot schon mehr als acht Jahre. Dabei ist mir positiv aufgefallen, dass ich noch nie Gewalt erlebt habe, weder unter den Benutzerinnen und Benutzern noch gegen das Personal.

Sie sind herzlich eingeladen, sich selbst von der positiven Ausstrahlung der «Stube» inspirieren zu lassen.

DF

Gassenküche



Die Gassenküche richtet sich an Menschen, die in Not geraten sind, aus welchen Gründen auch immer. Von Montag bis Sonntag wird ein Frühstück und ein Abendessen für Fr. 3.– und ein Mittagessen für Fr. 5.– angeboten. Die Mahlzeiten sind ausgewogen und abwechslungsreich. Das Mittagessen besteht aus Suppe (gratis), Hauptmenü, Salat, manchmal Dessert sowie Tee und Kaffee. Das Angebot ist etwa auf 20 bis 25 Personen (inkl. Personal) ausgerichtet. Es besteht die Möglichkeit, Essensgutscheine im Wert von Fr. 6.– bei der Überlebenshilfe zu beziehen. Anstatt Bargeld auszuhändigen, können Gutscheine an randständige Personen abgegeben werden. In den Räumlichkeiten der Gassenküche gelten klare Regeln: Essensausgabe um 12.05 Uhr, das zubereitete Menü wird von den Köchinnen ausge-

schöpft, im Voraus kann Salat selber geschöpft werden, ordentliches Benehmen sowie kein Handygebrauch während der Essenszeit sind Bedingung. Die Nichteinhaltung der Regeln hat Sanktionen zur Folge. Doch die allermeisten Benutzerinnen und Benutzer halten sich an die Regeln und geniessen in angenehmer Atmosphäre das feine Essen.

Die Besucherinnen und Besucher treffen in der Gassenküche auf Menschen in ähnlichen oder gleichen Lebenslagen, finden Raum für soziale Kontakte; sie ist ein Ort der Begegnungen und des Austausches. Unsere Gassenküche ist öffentlich zugänglich, Zutritt hat in der Regel jeder.

Auch dieses Jahr möchten wir den drei Köchinnen Marlis, Angela und Gitta ganz herzlich für ihre Arbeit in der Gassenküche danken. Sie sind nicht nur fürs Kochen zuständig, sie stehen während ihrer Arbeitszeit immer auch

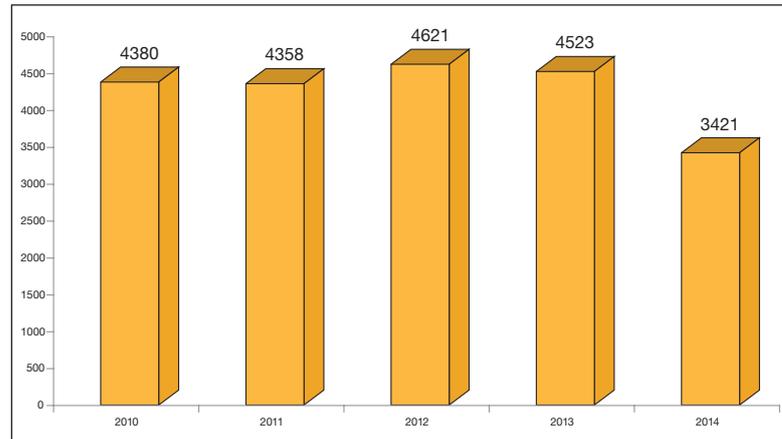
im Austausch mit den Küchengehilfen, die jeweils aus der Gruppe der Randständigen stammen und bei uns sozusagen einen geschützten Arbeitsplatz finden. Aus gesundheitlichen Gründen musste GC dieses Jahr seinen Job als Küchengehilfe aufgeben. Wir danken ihm hiermit für seine langjährige Tätigkeit und Unterstützung und wünschen ihm eine hoffnungsvolle und zuversichtliche Zukunft.

Anmerkung:

Der Grafik 6 auf Seite 13 kann entnommen werden, dass die Anzahl der im 2014 eingenommen Mittagessen (3421) im Vergleich zum Vorjahr (4523 Mittagessen) stark abgenommen hat. Dies entspricht einem Minus von 1102 Mittagessen, also einer Einbusse von 24.4 Prozent.

Dies lässt sich vielleicht damit erklären, dass sich der steile Kopfsteinpflasterweg für manche Benutzerinnen und Benutzer für ein gutes und preisgünstiges Essen nicht mehr lohnt, und sie sich in Stadtnähe lieber mit «Fast-food» ernähren – schade. Eine weitere Ur-

Grafik 7: Anzahl Mittagessen 2010–2014



che für die Abnahme der Mahlzeiten liegt ganz einfach darin, dass uns im 2014 allgemein weniger Benutzerinnen und Benutzer besucht haben.

Daniela Loringett

Jubiläumsfest 13. Juni 2014

20 Jahre Verein Überlebenshilfe Graubünden 15 Jahre am Hohenbühlweg

So ein Doppeljubiläum darf gefeiert werden. Die Projektgruppe, bestehend aus Dominique Mäder, Lilian Brun und Werner Erb, machte sich schon im Januar 2014 an die Vorbereitungen. Als Höhepunkte unseres Programms konnten wir Regierungsrätin Barbara Janom Steiner für eine Eröffnungsrede gewinnen und für einige pointierte Auflockerungen den «Slam Poeten» Simon Chen. Als Ergänzung zur Hausbesichtigung stellten wir ein Plakat mit vielen Zeitungsausschnitten unserer zwanzigjährigen Geschichte zusammen. Zudem drehten wir einen Film über den Alltag im Begleiteten Wohnen, den wir gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern erarbeitet haben. Für eine alkoholfreie Bar mixten zwei Bewohner Drinks, welche sie im Vorfeld zusammengestellt hatten. Dann boten wir alle Angestellten, Be-

wohnerinnen und Bewohner, Benutzerinnen und Benutzer auf, bei Besichtigungstouren, Küchen- und Servicearbeiten mitzuhelfen.

Schlussendlich waren all unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt; die zahlreichen Besucherinnen und Besucher waren zufrieden. Die Jubiläumsfeier hatte leider einen kleinen Haken: Petrus begrüßte uns mit einem viertelstündigen Regenguss. Mit vereinten Kräften bauten wir den bereitgelegten Pavillon auf, um den Gästen einen Unterschlupf zu bieten, sodass die Feier im Trockenen fortgesetzt werden konnte. Vor allem die Rückmeldungen unserer aktiven und einsatzfreudigen Bewohner- und Benutzermansschaft beeindruckten uns: «Mit Freude haben wir gekocht, gemixt (Blue Cocktailbar), serviert und abgeräumt, das tut gut,

wenn man von den Festbesuchern gelobt wird und Anerkennung bekommt – ein Höhepunkt unseres Überlebenshilfe-Aufenthaltes». An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Mitwirkenden für deren tollen Einsatz. Und einen ganz speziellen Dank an Regierungsrätin Barbara Janom Steiner für ihre beeindruckende Rede, an Claudia, Beat und Tom für die musikalische Unterhaltung und den erfrischenden «Slam Poeten» Simon Chen.

Dominique Mäder, Lilian Brun und Werner Erb

Begleitetes Wohnen



Persönliche Gedanken

Es läuft viel in der Zeit des Jahreswechsels. Listen müssen neu geschrieben werden, und die Festtage stehen vor der Türe. Zum einen

heisst dies Familienfeste zu Hause, zum andern kommen alte Erinnerungen hoch. Gerade für unsere Klienten ist das nicht immer einfach, da viele von ihnen nur noch wenig oder gar keinen Kontakt mehr zur Familie oder Verwandten haben. Das kann durchaus sehr anstrengend sein, und das bekommt man natürlich auch als Betreuungsperson zu spüren.

Als ob dies nicht genug wäre, steht auch noch der Jahresbericht auf der Pendenzenliste. Natürlich ist es mein Ziel, meinen Beitrag möglichst interessant zu gestalten. Es soll nicht jedes Jahr das gleiche drin stehen.

Aber so ist es nun halt gekommen, dass ich den Bericht hinausgeschoben habe und am Tag des Abgabetermins schreibe.

Druck und Unterstützung, oder Unterstützung durch Druck

Eigentlich gelingt mir das Schreiben des Berichts nun recht gut, habe ich das Gefühl. Ich brauche einfach einen gewissen Druck, um etwas in Angriff zu nehmen, was mir Mühe bereitet.

Wie viel Druck wir auf unsere Bewohner ausüben sollen, ist ein allgegenwärtiges Thema. Zum einen kann ein gewisser Druck den Bewohnerinnen und Bewohnern helfen, Energien zu mobilisieren, um eine Aufgabe bewältigen zu können, um zum Beispiel die Arbeitszeiten zuverlässig einzuhalten. Dabei kann aber auch leicht eine Überforderung entstehen. Es entsteht ein Ohnmachtsgefühl und der Zugriff auf die eigenen Kräfte wird blockiert. Wir mussten

erkennen, dass einige Bewohnerinnen und Bewohner sich dann vermehrt auf ihr Körperempfinden konzentrierten und die Gründe für ihr Unvermögen in Krankheiten oder gar Verletzungen suchten.

Bei jedem einzelnen gilt es abzuwägen, wie hoch die Erwartungen gesetzt werden können. Der damit verbundene Erwartungsdruck soll für die Bewohnerinnen und Bewohner förderlich sein, so dass sie ihre Ziele erreichen können, die ihnen ein Gefühl von Zufriedenheit und Selbstsicherheit geben. Dadurch können sie lernen, vermehrt auf eigenen Beinen zu stehen.

Ein- und Auszüge

Dieses Jahr hat ein Bewohner den Schritt in eine eigene Wohnung gewagt. Er hat zehn Jahre im Begleiteten Wohnen gelebt. Es wurde Zeit für ihn auszuziehen. Alleine hat er den Schritt aus der komfortablen Zone in die Selbstständigkeit lange nicht gewagt. Wir haben ihm zu diesem Schritt verholpen. Im gegenseitigen Einvernehmen hat er die Kündigung vom Begleiteten Wohnen erhalten. Anfangs hatte er Mühe, dies zu akzeptieren, und Angst vor der

Zukunft, schliesslich war er zehn Jahre behütet. Er musste zwar auch hier viel Eigenverantwortung übernehmen, trotzdem war im Notfall immer jemand zur Stelle und er hatte Strukturen, an die er sich einerseits halten musste, die ihm andererseits aber auch einen gewissen Halt gaben. Er hat sich dann mit der Kündigung angefreundet und eine Wohnung in Stadtnähe gefunden. Er kommt immer noch regelmässig zum Mittagessen vorbei.

Mit dem Auszug wurde ein kleines Studio frei. Ein Bewohner, der in einem Zimmer im BEWO wohnte, konnte ins Studio ziehen. Er hat sich sehr über die kleine Küche und das eigene Badzimmer gefreut.

Somit wurde ein Zimmer frei und ein neuer Bewohner zog ein. Schon nach einigen Monaten hatte er eine temporäre Anstellung gefunden und wurde dadurch zum Selbstzahler. Er hat sich dann eine andere Wohnmöglichkeit gesucht und konnte Ende Dezember ausziehen.

Im 2015 stehen uns zwei weitere Aus- und Einzüge bevor. Es macht Freude zu sehen, wenn ein Bewohner sein Ziel vom selbstän-

digen Wohnen verwirklichen kann. Zum einen die Freude für den Bewohner selber und zum anderem erhalten wir dadurch Bestätigung, dass die pädagogische Arbeit Früchte getragen hat.

Leider kam es auch zu Situationen, in denen wir einen Schlussstrich ziehen mussten und ein Bewohner unfreiwillig ausziehen musste. Dies sind unschöne Momente. Schlussendlich wird aber eine solche Entscheidung nicht leichtfertig gefällt und entsteht dadurch, dass unsere Angebote und die Förderungsplanung den Bewohner in seiner Entwicklung nicht mehr weiterbringen. Es ist uns ein Anliegen, dass jeweils eine Anschlusslösung gefunden werden kann.

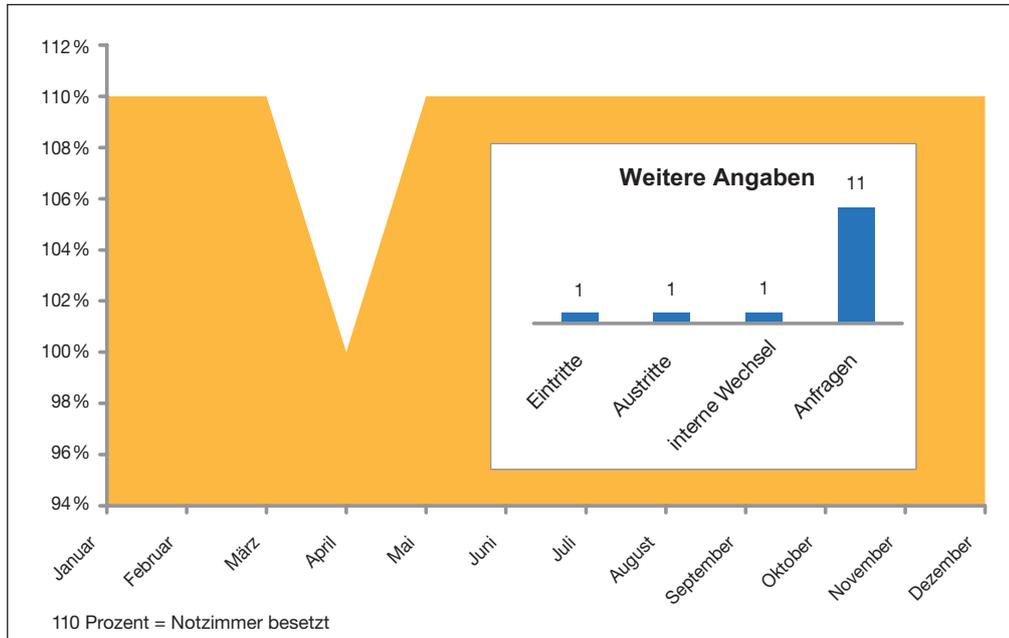
Langzeitbewohnerinnen und Langzeitbewohner

Neben den Aus- und Einzügen gibt es auch Bewohnerinnen und Bewohner bei denen ein selbständiges Wohnen nicht mehr vorstellbar ist. Aufgrund des exzessiven und langjährigen Suchtmittelkonsums findet ein kognitiver Abbau statt und auch die körperlichen Beschwerden nehmen zu.

Im Zentrum steht dann nicht mehr das eigenständige Leben, sondern das möglichst selbständige Leben. Unsere Infrastruktur, beispielsweise die vielen Treppen, der steile Weg zur Liegenschaft (wie schon von anderen beschrieben) und unsere Angebote setzen eine gewisse Selbständigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner voraus, sodass früher oder später eine andere Lösung für diese Klientengruppe gefunden werden muss. Es mangelt an Angeboten für alternde Süchtige. Ein Thema, das uns weiterhin stark beschäftigen wird.

Samuel Bislin

Grafik 8: Belegung Begleitetes Wohnen im Jahr 2014
Jahresdurchschnitt 109 Prozent



Angebot und Aktivitäten

Jobbörse – ein Angebot zur punktuellen Eingliederung



Durch verschiedene Arbeitseinsätze unterstützt die Jobbörse punktuell arbeitslose und randständige Personen bei der Eingliederung in die Arbeitswelt. Bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern werden zum Teil brachliegende Fähigkeiten wiederentdeckt. Arbeiten kann ja auch Spass machen. Resultate werden gesehen, der Körper wird wieder gefordert und eingesetzt. Am Schluss freut man sich über die Anerkennung und einen ausgefüllten Tag.

Interne Arbeiten beinhalten: Reinigungsarbeiten, Garten- und Umgebungsarbeiten, Mithilfe beim Kochen und Einkaufen, Reparaturen und Projekte im und ums Haus.

Bei den externen Arbeiten geht es um: Garten- und Umgebungsarbeiten, Bauarbeiten, Reini-

gungsarbeiten und Haushaltshilfe, Zügeln und Transporthilfe, Schneeschaufeln und PC-Support.

Von unseren Arbeitnehmern erwarten wir: Pünktlichkeit, gepflegtes Erscheinen, korrektes Verhalten und Abstinenz (kein Drogen- und Alkoholkonsum) während der Arbeitszeit. Hält sich eine Arbeitnehmerin oder ein Arbeitnehmer nicht an unsere Richtlinien, wird eine Jobsperre erteilt. Die Dauer hängt vom Vergehen ab. Zum Glück müssen nur wenige Sanktionen ausgesprochen werden.

Statistische Übersicht der letzten vier Jahre:

a) Vermittelte Arbeitsstunden:

Jahr	2011	2012	2013	2014
An Private	595.70	431.25	610.00	602.75
An Firmen	724.75	675.25	1938.00	937.00
Total extern	1320.45	1106.50	2548.00	1539.75
Intern UHG	408.00	402.00	511.25	390.00
Total Stunden	1728.45	1508.50	3059.25	1929.75

b) Anzahl Aufträge und ArbeitnehmerInnen:

Jahr	2011	2012	2013	2014
Für Private	67	63	67	29
Für Firmen	15	11	10	9
Total	82	74	77	38
ArbeitnehmerInnen	27	22	31	31
Davon Frauen %	22.22	13.64	9.67	16.12

Da in der Überlebenshilfe deutlich weniger Frauen verkehren, und viele Arbeiten körperlich anspruchsvoll sind, ist der Frauenanteil bei der Jobbörse sehr viel kleiner.

Wie die Statistik aber zeigt, ist der Anteil der Arbeitnehmerinnen dieses Jahr gestiegen.

Auffallend bei der Statistik ist, dass wir dieses Jahr um mehr als die Hälfte weniger private Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber hatten, jedoch mehr Arbeitsstunden als im Jahr 2011 und 2012.

Wir danken allen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, Private wie Firmen, für die gute Zusammenarbeit und das Vertrauen und hoffen, dass sie unsere Dienstleistungen auch im nächsten Jahr in Anspruch nehmen werden.

Denise Köstinger

Kerzenziehen – wie immer ein «Highlight» (Bericht eines Benutzers und Helfers)

Wie jedes Jahr war ich am Kerzenziehstand der Überlebenshilfe am Churer Weihnachtsmarkt anzutreffen. Klein und Gross hatten die Möglichkeit, ihre eigenen Kerzen zu gestalten, jeder hatte sehr viel Spass am Kerzenziehen. Da ich schon das zehnte Mal am Stand mitgeholfen habe, war es für mich jedes Mal eine schöne Erfahrung.

Am Freitagmorgen wurde der Stand dekoriert, und die mit Wasser gefüllten Heizkessel, in denen die Röhren mit Paraffin standen, wurden aufgeheizt. Das Wasser konnten wir vom nahegelegenen Restaurant abzapfen. Nach 14.00 Uhr kamen die ersten Eltern mit ihren Kindern. Ich fragte sie, ob sie wissen, wie Kerzenziehen gehe. Die einen konnten es tatsächlich, den übrigen habe ich es vorgeführt. Dabei hatte ich richtig Freude, wie eifrig die Kleinen zu Werke gingen. Da zeitweise recht

viel Betrieb war, war ich nur noch beschäftigt, die Röhren mit Wachs aufzufüllen.

Zwischen den einzelnen Phasen mit grossem Ansturm konnte ich doch noch ein warmes Getränk zu mir nehmen. Langsam kam auch bei mir die Weihnachtsstimmung auf.

Nachdem die Kerze fertig gezogen ist, wird sie unten abgeschnitten und die so entstandenen «Rädlein» werden als Dekoration an der Kerze angebracht. Mit Stolz auf ihr Werk gingen die Kinder in vorweihnachtlicher Stimmung wieder nach Hause.

UV

Informationsbesuche bei der Überlebenshilfe Graubünden



Zu Beginn einer Informationsveranstaltung stellt sich meistens die Frage, wie die Überlebenshilfe entstanden und wie sie organisiert ist?

Deshalb erzähle ich manchmal von den Zuständen in Zürich vor rund 20 Jahren. 1980 wurde der «Platzspitz» zum Treffpunkt für Drogensüchtige. Die offene Drogenszene wurde von der Polizei und Politik lange toleriert. Zeitweise hielten sich bis zu 3000 Drogenkonsumenten im Park auf.

Auf die Frage, ob jemand schon mal was vom «Platzspitz» oder «Needle Park» gehört hat, herrscht Stille. Dies ist weiter nicht erstaunlich, der grösste Teil der Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen sind zwischen 16 und 20 Jahre alt und waren zu diesem Zeitpunkt nicht einmal geboren und haben von alledem nichts mitbekommen.

Zurzeit des «Platzspitzes» war ich etwa zehnjährig und von meinem Umfeld her in keiner Art und Weise vom Thema Sucht betroffen. Berichte in Tageszeitungen und Fernsehen, insbesondere Warnungen, keine Spritzen anzufassen (damals gab es Fälle von HIV- Ansteckungen bei Kindern, die in Berührung mit kontaminiertem Spritzenmaterial kamen) und Gespräche unter Erwachsenen über die Suchtmittelproblematik waren meine einzigen Erinnerungen daran.

Es wäre für mich *anmassend* zu behaupten, genau zu wissen, was damals wirklich abgegangen ist, deshalb erzähle ich den jungen Leuten von Ereignissen, die mir so erzählt wurden oder die ich über die damalige Suchtproblematik gelesen habe. Die Schliessung des «Needle-Parks» am 5. Februar 1992 führte noch zu keiner Beruhigung der offenen Drogenszene. Fazit: Bei der Räumung des «Needle-Parks»

musste die Erde um einen Meter abgetragen werden. Erst die Schliessung am 14. Februar 1995 des benachbarten «Letten-Areals» führte zu einer Wende der offenen Drogenszene. Das polizeiliche Vorgehen und präventive Massnahmen haben dazu geführt, dass beispielsweise kantonsfremde Konsumenten konsequent in ihre Heimatkantone (auch in die Tagesstruktur der Überlebenshilfe Graubünden) zurück geführt und Fixerräume (nicht aber in Chur!) eingerichtet wurden. Zu dieser Zeit (am 31. August 1994) wurde die Überlebenshilfe gegründet, also vor gut 20 Jahren – wir sind in einem Jubiläumsjahr.

Nimmt man das «Vier-Säulen-Modell» der Drogenpolitik des Bundes zur Hand, wird ersichtlich, dass die Überlebenshilfe der 3. Säule «Risikominderung und Überlebenshilfe» angeschlossen ist. Die unter der Risikominderung definierten Massnahmen sind Bestandteile des Leistungsauftrages zwischen der Überlebenshilfe und dem Kanton Graubünden. Im Leistungsvertrag heisst es unter Punkt 3 *Rahmenbedingungen*: «Der Verein UHGR ori-

entiert sich bei der Ausrichtung ihrer Arbeit an der Strategie des Bundesamtes für Gesundheit (4-Säulen-Politik).»

Anfang Juli 2000 hat das Ambulatorium für heroingestützte Behandlung Graubünden im Haus «Neumühle» in Chur den Betrieb aufgenommen. Die heroingestützte Behandlung ist im Modell der (Vier-Säulen-Politik) der 2. Säule «Therapie» zugeordnet.

Glücklicherweise gehört die Drogenszene auf dem «Platzspitz und Letten» der Vergangenheit an. Um die Schülerinnen und Schüler für das Thema Sucht zu *sensibilisieren*, wird unter anderem der früheren Drogenszene in Zürich wieder *plakativ* Leben eingehaucht.

Die Informationsveranstaltungen der Überlebenshilfe gehören, um den Kreis der (Vier-Säulen-Politik) des Bundes zu schliessen, zur 1. Säule (Prävention: die Jugend von den Drogen abhalten).

Michael Kramis

Freizeitgestaltungsprogramm (FzGP) – schon längst kein Pilotprojekt mehr



Anfangs Jahr machte ich mir Gedanken, was die Bewohnerinnen und Bewohner zum geplanten Jubiläumsfest im Sommer beitragen könnten. So kam mir die Idee, einen Film über den Alltag im BEWO zu erstellen. Im BEWO-Team überlegten wir dann, wie sich das umsetzen liesse. Wir kamen zum Schluss, dass die Bewohnerinnen und Bewohner entscheiden sollen, was der Inhalt sein sollte und wer sich als Schauspieler präsentieren möchte. Schon anfangs Februar informierte ich anlässlich des FzGPs über einen möglichen BEWO-Film. Einige Bewohnerinnen und Bewohner fingen sofort Feuer und Flamme, andere zeigten sich eher zurückhaltend. Gemeinsam erstellten wir einen Drehplan, entschieden wer vor und wer hinter der Kamera tätig sein sollte. Schlussendlich schrieben wir gemeinsam das Drehbuch. Nun musste nur noch eine Kamera her. Chris-

tian Balzer, unser Zivildienstleistender, machte sich auf zu diversen Fotofachgeschäften, um zu erkunden, was eine Mietkamera kostet. Da uns diese Preise zu hoch waren, entschlossen wir uns, im Team herumzufragen, wer eine geeignete Kamera besäße. Wir probierten einige aus, waren aber mit der Qualität nicht wirklich zufrieden. Glücklicherweise beschloss Samuel Bislin, sich privat eine Go-Pro-Kamera anzuschaffen. Diese produziert mit ihrem «Fischaugobjektiv» ein sehr spezielles Bild, die Qualität ist erstaunlich gut. Unseren Bewohnern gefiel der «Weitwinkelblick», und so entschieden wir uns für diese Kamera. Im März und April wurde dann fleissig gedreht, auch ausserhalb des FzGP's. Die Bewohnerinnen und Bewohner leisteten vollen Einsatz und liessen sich bei alltäglichen Tätigkeiten, als auch bei Gesprächen, Budgetplanungen, FzGP und Gartenarbeiten filmen. Den Aufwand dieses Projekts habe ich unterschätzt. Umso

dankbarer war ich, dass Christian Balzer den Film mit grossem Elan und Geschick zurechtschnitt. Bei der Premiere des Films waren dann auch alle Bewohnerinnen und Bewohner zugegen und dankten insbesondere Christian mit einem warmen Applaus für den gelungenen Schnitt. Pünktlich zu unserem Jubiläumsanlass konnten wir den BEWO Film in einer «Endloschleife» laufen lassen und unseren Besuchern einen Einblick in die Arbeit im BEWO bieten. Vielen Dank an alle Bewohnerinnen und Bewohner, die sich so bereitwillig ablichten und filmen liessen.

Da der Bau der Gartenmauer beendet war, konnten wir mit der Gartenpflege beginnen. Um uns ins Thema einzuleben, zeigte uns Sandra Joseph-Lardi, wie man den Kompost richtig anlegt und auf was man beim Kompostieren achten muss. Die Schulung war sehr praxisnah, und so halfen alle Bewohnerinnen und Bewohner anschliessend mit, den Kompost neu anzusetzen und den Garten aufzuräumen. Da nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner gerne gärtnern, entschieden wir uns, einzelne Beete

interessierten Bewohnern zu «vermieten». Sandra Joseph-Lardi brachte uns einige Setzlinge mit, damit konnten die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Parzellen bepflanzen. Ein Kräutergarten und einige mehrjährige Blumensträucher rundeten die Bepflanzung ab.

Wie schon in den Jahren zuvor hat das Werken einen hohen Stellenwert im FzGP. Ich habe dies früher basteln genannt und damit unfreiwillig abgewertet, bis eine Mitarbeiterin – zu Recht – mich darauf hingewiesen hat, dass Basteln allgemein als minderwertiger angeschaut wird als Werken. Seit ich das Wort «Werken» benutze, hat tatsächlich auch bei den Bewohnern ein Umdenken stattgefunden und nun werden die Werkstunden nicht mehr belächelt, sondern es wird mit viel Freude und Elan gewerkt. Die Werkarbeiten beziehen oft die Jahreszeiten mit ein, und so gab es dieses Jahr einen Osterbaum, schöne Herbst- und Winterdekorationen und eine bunte Lichterkette. Für den Jubiläumsanlass fertigten wir Papierblumen als Dekoration. Das Bemalen von Tassen, Stühlen, Büchsen und Schachteln ist immer beliebt, auch die vielfältige Serviettentechnik. Einmal jährlich ist

ein Planspiel angesagt, dieses Jahr haben sich zwei Teams im Kugelbahnbau gemessen. Die beiden Teams bekamen dieselbe Menge an Material und Werkzeugen.

Die Kugelbahnen waren sehr kreativ, stabil und funktionierten. Anschliessend stellten die Teams ihre Arbeit vor und hofften, das Gewinnerteam zu sein.

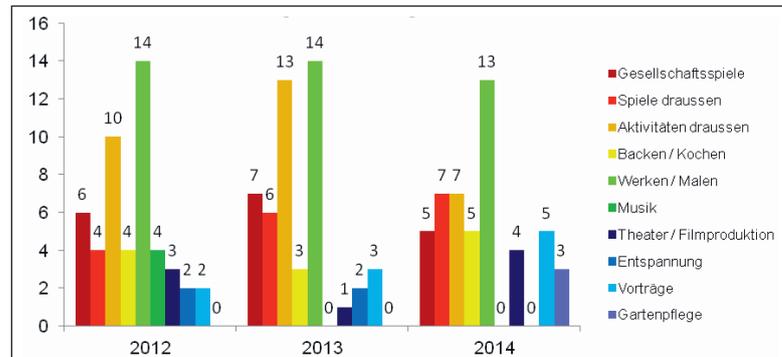
Im 2014 boten wir weder ein Musikprogramm noch ein Entspannungsprogramm an. Letzteres versuchen wir im kommenden Jahr ins Sportprojekt zu integrieren, da viele Bewohnerinnen und Bewohner jeweils nur mittels Drogenkonsum gelernt haben zu entspannen und dadurch bei vielen Einschlafstörungen entstanden sind.

In den letzten Jahren sind die Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner zahlreicher geworden. Das FzGP hat sich nun schon seit fast sieben Jahren etabliert, zumal es obligatorisch ist. Seit rund einem Jahr bieten wir zusätzlich je an einem Abend Sport, Ernährung und Kochen an. Beide Angebote sind fakultativ, dies zeigt auch die Beteiligung, die jeweils

sehr schwankend ist. Trotzdem nehmen immer wieder Bewohnerinnen und Bewohner daran teil, manchmal mehr, zuweilen weniger. Dies zeigt, ob die Angebote auf die Zielgruppe zutreffen. Es stellt sich für uns immer wieder die Frage, ob die Teilnahme belohnt oder verbindlich werden sollte oder ob die Betreuungstarife – aufgrund des erweiterten Angebots – erhöht werden sollten. Mit diesen Fragen werden wir uns im nächsten Jahr auseinandersetzen.

Lilian Brun

Graphik 9: Vergleich der Angebote von 2012 bis 2014



Bewegung, Sport und Ernährung

Wer kennt sie nicht – die Vorsätze fürs neue Jahr? So ist dann auch das Projekt zu Bewegung, Sport und Ernährung entstanden.

In den Hinterköpfen des BEWO-Teams schlummerte die Idee für ein Gesundheitsförderungsprogramm schon lange und wird seit einigen Jahren auch durchgeführt. Da sich einige Bewohnerinnen und Bewohner für das neue Jahr vorgenommen haben abzunehmen und gesünder zu leben, erschien es uns angezeigt, das Sportprogramm wieder ins Repertoire aufzunehmen. Die Motivation der Bewohnerinnen und Bewohner musste genutzt werden.

Die ersten Male waren dann auch einige Bewohnerinnen und Bewohner voller Enthusiasmus dabei. Wir bekamen die Möglichkeit, einen Kraftraum zu benutzen. Wie es mit Neujahrsvorsätzen aber so ist, schwindet die Motivation und die Überwindung wächst ins Unermessliche. Das Sportprogramm wird zwar immer noch angeboten und durchgeführt, leider

können nicht für jede Woche genügend Leute für das Programm motiviert werden, so dass die Aktivitäten etwa zweimal im Monat stattfinden. Meistens ist der Kampf zur Überwindung anstrengender als die körperliche Betätigung. Nach der Anstrengung macht sich dann aber doch eine gewisse Zufriedenheit bemerkbar. Wir haben verschiedene Tätigkeiten, wie Krafttraining, Tischtennis, ausgedehnte Spaziergänge, «Dart-Fit und Nintendo Wii» ausgeführt, um nur die beliebtesten zu nennen.

Neben dem Sportprogramm ist auch die Ernährung im Zusammenhang mit dem «Bewohner-Kochen» ein Gesprächsthema unter den Bewohnerinnen und Bewohnern. Unter anderem haben wir Schrittzähler verteilt, um einen gewissen Wettbewerb zwischen ihnen zu lancieren. Einige stehen einmal pro Woche auf die Waage, um ihr Körpergewicht zu kontrollieren; darüber wird eine Liste geführt. So-

mit können Erfolge und Misserfolge gemessen werden. Im Gespräch können die Resultate dann analysiert und bei Bedarf unterstützende Massnahmen eingeleitet werden.

Für uns ist klar, dass wir die Gesundheit unserer Bewohnerinnen und Bewohner weiterhin tatkräftig unterstützen und fördern werden, auch wenn dies mit grosser Motivationsarbeit verbunden ist.

Samuel Bislin

Spritzen- und Nadelabgabe Kanton Graubünden

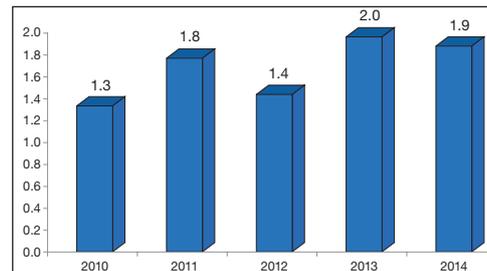


Wie schon im letzten Jahr haben wir in der Überlebenshilfe einen Rückgang verkaufter und getauschter Spritzen und Nadeln zu verzeichnen. Der Verkauf der Flash-Boxen über die Flashboxautomaten zeigt gesamthaft gesehen nichts Markantes. Die Abgabe von Spritzen (46.7%) und Nadeln (40.5%) an Apotheken ist hingegen stark angestiegen. Hier spielt wohl die Anonymität eine Rolle, dies könnte auch die höheren Verkaufszahlen der Flash-Box-Automaten in Chur und Davos erklären.

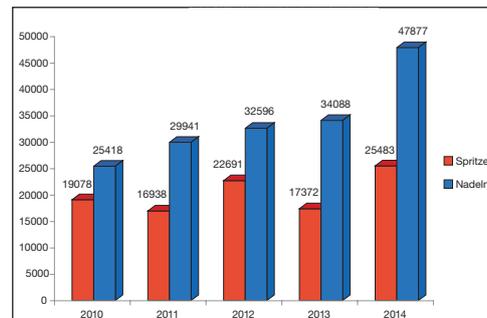
Der Jahresvergleich der gesamten Spritzen- und Nadelabgabe (2010–2014) zeigt, dass die Abgabe vor allem bei den Nadeln (blau) aber auch bei den Spritzen (rot) ausser in den Jahren 2011 und 2013 im Kanton Graubünden kontinuierlich angestiegen ist. Es gibt also noch Konsumentinnen und Konsumenten.

Mandi Russenberger

Grafik 10: Verhältnis Abgabe Nadeln zu Spritzen 2010–2014



Grafik 11: Spritzen- und Nadelabgabe 2010–2014



Angaben zur Statistik

Abgabestellen	Jahr 2013	Jahr 2014	Differenz in %
Spritzen UHG getauscht	1098	528	-51.9
Spritzen UHG gekauft	64	25	-60.9
Spritzen UHG Total	1162	553	-52.4
Nadeln UHG getauscht	1184	517	-56.3
Nadeln UHG gekauft	194	30	-84.5
Nadeln UHG Total	1378	547	-60.3
Flash-Box UHG gekauft	32	9	-71.9
Automaten:			
Flash-Box Automat Chur	1793	1931	7.7
Flash-Box Automat Davos	46	105	128.3
Flash-Box Automat Thusis	578	420	-27.3
Apotheken:			
Spritzen	12000	20000	66.7
Nadeln	28500	42400	48.8
Gesamtübersicht Kanton Graubünden:			
Gesamtabgabe Spritzen	17372	25483	46.7
Gesamtabgabe Nadeln	34088	47877	40.5

Die Überlebenshilfe – ist kein Spital



Es war ein eiskalter und feuchter Januartag bei bedecktem Himmel, als ich meine neue Arbeitsstelle in der UHG antrat. Auch wenn das Wetter nicht gerade motivierend war, freute ich mich auf meine neue Tätigkeit. Als ich am Hohenbühlweg die Pflastersteinstrasse hinauf lief, schossen mir nochmals einige Gedanken durch den Kopf.

Ich erinnerte mich zurück an einige Gespräche mit Freunden und Verwandten über meinen zweiten und auch letzten Zivildiensteinsatz. Ein Jahr zuvor hätte ich mit den Schultern gezeitelt, falls mich jemand über diese Institution etwas gefragt hätte. Ich war also interessiert, ob jemand in meinem Umfeld schon mal von der UHG gehört hat. Die Antwort auf die Frage, wo ich den letzten Zivildienstteil absolvieren werde, war schlicht und einfach «in der Überlebenshilfe Graubünden» und provozierte so natürlich

falsche Annahmen und meist auch Gegenfragen. Ich genoss jedoch die geweiteten Augen und falschen Interpretationen wie: – «Du? In einem Spital?» oder – «Also fährst du jetzt mit der Ambulanz?»

Übel zu nehmen war es meinen Freunden nicht, da ich vom beruflichen Hintergrund her aus der Automobilbranche stamme. Natürlich klärte ich dann mit einem Schmunzeln im Gesicht die Sachlage.

So stand ich also vor der Türe, ging hinein, wurde begrüsst, eingeführt und fing an zu arbeiten. Die Zeit verging sehr rasch in der Überlebenshilfe und war reich geschmückt mit schönen und lehrreichen Momenten. Die Arbeit war ganz anders als erwartet, und auch mein Blickwinkel auf Menschen am Rande der Gesellschaft änderte sich. Ich war daran interessiert, diesen in meinen Kreisen zu vermitteln, und denke, dies auch bei einigen geschafft zu

haben. Alles in Allem hätte ich mir kaum einen besseren letzten Teil meiner Zivildienstzeit vorstellen können und möchte mich an dieser Stelle bei allen ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Benutzerinnen und Benutzern für dieses halbe Jahr bedanken.

Christian Balzer

Ein Praktikum voller Erfahrungen (August 2014 bis Januar 2015)



Mein erster Arbeitstag: Mit grosser Vorfreude und sehr nervös lief ich den steilen Weg zur Überlebenshilfe hinauf. Kaum angekommen, merkte ich schnell, dass die Atmosphäre hier sehr herzlich und warm ist. Von jedem Teammitglied wurde ich freundlich empfangen, und mir wurde sofort bewusst, dass man hier dem «Teamwork» grosse Beachtung schenkt. Viele Personen in meinem Umfeld konnten sich nicht vorstellen, was die Überlebenshilfe ist, und wenn ich ihnen dann erklärte, dass hier randständige, notleidende Menschen mit Sucht- Problemen und psychischen Beeinträchtigungen wohnen oder tagsüber verweilen, kamen Fragen auf wie: «Was, isch das nid gföhrlich?» und «Gits döt viel Gwalt?» Auch ich habe am Anfang nicht gewusst, wie ich mit

diesem Thema umgehen werde, da es für mich ungewohnt war. Aus den persönlichen Geschichten der randständigen Menschen konnte ich gut verstehen und nachvollziehen, weshalb sie in die Sucht «gerutscht» sind. Ich habe keine einzige gewalttätige Situation erlebt in diesen sechs Monaten. Das Thema Gewalt geht ein Stück weit auf das Klischeedenken der Gesellschaft zurück.

In der Überlebenshilfe wird jeder Mensch als einzigartig betrachtet und es besteht kein Konsumationszwang. Die Überlebenshilfe bietet den Menschen eine Unterkunft, ein warmes Essen oder schenkt ihnen einfach ein offenes Ohr oder Zeit. Ich bewundere dies. In der Gassenküche schmeckt das Essen immer köstlich und man wird richtig verwöhnt. Für mich wurde immer ein vegetarisches Menü zubereitet, hierfür möchte ich mich bei den Köchinnen herzlich bedanken.

Geschichten und Momente aus der guten «Stube»

Einige Bewohner hatten sich mir gegenüber plötzlich geöffnet und von ihrem Leben erzählt. Dabei bemerkte ich wie viel Leidvolles sie schon erlebt haben. Ein Bewohner hat mir einiges aus den wilden alten «Hippiezeiten» erzählt, zum Beispiel wie es auf dem «Platzspitz» zu und her ging und dies richtig humorvoll. Ich habe es sehr geschätzt, solche Lebensgeschichten zu hören. Es hat einige Zeit in Anspruch genommen bis die Bewohnerinnen und Bewohner, Benutzerinnen und Benutzer Vertrauen in mich gefasst hatten, doch mit der Zeit haben sich viele wertvolle und spannende Gespräche daraus ergeben.

Was für mich klar zu den Favoriten des wöchentlichen Programms gehörte, ist das Spiel «Rummikub» mit der «UHG-Rummikubmeisterin». Das halbe Jahr in der UHG war für mich ein grosser Gewinn an Arbeits- und Lebenserfahrung. In diesem Sinne möchte ich mich ganz herzlich beim Team und bei allen Bewohnerinnen und Bewohnern, Benutzerinnen und

Benutzern für die interessanten Einblicke und die wertvolle Zeit bedanken. Der täglich steile Weg auf den Pflastersteinen hat sich allemal gelohnt.

Livia Kurath

Qualitätsmanagement

Neues Programm – neues Betriebssystem – neue Aufgabe – neue Herausforderung

Bei der Schulung des Q-Word Programmes bemerkte ich, wie komplex dieses Programm ist. Da ich mich schon seit Jahren mit komplizierten Programmen der Website herumschlage, bin ich gewohnt, mich auf neue Abläufe einzustellen und sie möglichst mit all ihren Facetten zu nutzen. Auch mit dem Systemwechsel auf meinem Betriebslaptop mit Windows 8 musste ich mich erst vertraut machen. Zudem kam von der Systemberatungsfirma SQB der Vorschlag für ein Update vom alten Dateiformat auf das neue Format. Als Folge verschob sich das Layout vieler Dokumente, was ich gleich als Übungsfeld nutzte und so im Laufe des Jahres fast jedes Dokument überarbeiten konnte.

Dies war für mich hilfreich, damit ich gut vorbereitet in das 1. Überwachungsaudit starten konnte. Dabei bekam ich Unterstützung von meinem QM-Vorgänger und Betriebsleiter Roger Frisch-

knecht, welcher mir bei all meinen Fragen immer zur Seite stand. Da die prozessverantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon einige Erfahrung bei externen Audits gesammelt haben und ich ihnen somit vertraute, sah ich dem Überwachungsaudit mit Gelassenheit entgegen. An dieser Stelle vielen Dank ans ganze Team für das gute Abschneiden im Audit. Der externe Auditor hat in seinem Bericht folgendes festgehalten:

«Die Überprüfungsergebnisse sind insgesamt sehr erfreulich ausgefallen. Im Ergebnis kann der Einrichtung bestätigt werden, dass ihr ein sehr leistungsstarkes und hochentwickeltes QMS für ihre Arbeit zur Verfügung steht. Was sich insbesondere an der sehr gut funktionierenden und komplexen Verzahnung der einzelnen Betriebsteile wirkungsvoll zeigt.

Die Einrichtung konnte eine kontinuierliche Weiterentwicklung auf hohem Niveau nachweisen

und überzeugt nicht zuletzt durch das bemerkenswerte Engagement der Mitarbeiter auf allen Ebenen, die mit dem QMS bestens vertraut sind und routiniert arbeiten. Als Indikator dafür kann der personelle Wechsel innerhalb der Geschäftsführung und die damit einhergehenden Umstrukturierungen angesehen werden, die sehr nahtlos und professionell von statten gingen.»

Die beiden internen Audits, die Michael Kramis gewissenhaft durchführte, führten zu Streichungen und Überarbeitungen von Dokumenten. Die Prozessverantwortlichen bearbeiteten in der Folge die Dokumente, so dass die Prozessdokumentation für die Gassenküche und Jobbörse nun auf aktuellem Stand sind.

Die Datensicherung wurde optimiert, was eine Vernetzung der beiden bisher getrennten Prozesse des niederschweligen Bereichs und des Begleiteten Wohnens ermöglicht. Zudem habe ich von zuhause aus Zugang zu den betriebsinternen Daten und kann somit das Qualitätsmanagement immer à jour halten.

Lilian Brun

Erfolgsrechnung 2014

Erfolgsrechnung 2014	2014	Budget 2014	2013
AUFWAND			
Personalaufwand**	807'281.00	830'400.00	812'843.15
Personalaufwand **	766'479.88	830'400.00	807'281.00
Verwaltungsaufwand	19'815.00	19'800.00	17'955.10
Verpflegung/Haushalt	31'995.95	35'000.00	37'834.25
Hypothekar-/Darlehenszins, Mietzinsen	20'136.95	26'500.00	20'916.35
Liegenschaft Steuer und Versicherungen	1'335.85	1'500.00	1'337.10
Unterhalt und Erneuerung Liegenschaft	17'677.15	30'000.00	25'031.75
Einrichtungen und Geräte	5'106.45	16'000.00	8'677.90
Versicherungsprämien	720.80	1'500.00	629.00
Heizung / Energie / Wasser / Alarm	20'140.25	28'000.00	21'257.85
Abschreibungen Immobilien	20'000.00	20'000.00	20'000.00
Übr. Betriebsaufwand	2'126.50	3'000.00	1'552.85
Jobbörse (ohne eigener Personalaufwand)	43'704.70	40'000.00	69'485.60
Krankenpflege	94.50	2'000.00	346.10
Spritzenabgabe	8'152.85	10'000.00	6'894.90
Arbeitsprojekte	403.40	2'000.00	185.00
Benützerkosten	2'050.55	-	3'170.15
	959'940.78	1'065'700.00	1'042'554.90
ERTRAG			
Übernachtungen/Mahlzeiten	32'985.40	32'000.00	46'351.70
Spritzenabgabe	7'213.50	5'000.00	7'179.30
Jobbörse	47'250.10	45'000.00	76'795.05
Aktionen / Projekte	1'033.00	800.00	782.50
Mietzinsentnahmen	40'200.00	40'200.00	40'200.00
Ertrag Dritteleistung BEWO	121'936.23	135'000.00	146'350.90
Übr. Erlös aus Dienstleistungen	860.00	500.00	1'094.50
Debitorenverluste	-121.00	-	-770.50
Mitgliederbeiträge	2'880.00	2'500.00	2'900.00
Kantonsbeitrag (50% Anteil Gemeinden)	695'000.00	695'000.00	695'000.00
Beiträge von Stiftungen	-	-	17'800.00
Zinserträge	359.25	500.00	550.70
Benützerkosten Finanzierung aus Spenden	2'050.55	-	3'170.15
Ausserordentlicher Ertrag	386.10	-	132.05
	952'033.13	956'500.00	1'037'536.35
AUFWANDS-/ERTRAGSÜBERSCHUSS			
	-7'907.65	-109'200.00	-5'018.55

** Bruttoverbuchung inkl. BEWO-Löhne, die als Ertrag Dritteleistungen zurückfliessen.

Bilanz 2014

Bilanz 31.12.2014	2014	2013
AKTIVEN		
Kassa	2 839.60	3 694.15
Postcheck	121 331.21	73 465.13
Post, Depositokonto	84 371.55	84 133.20
Bank, CS Kontokorrent	327.67	998.87
Debitoren	41 022.50	22 834.55
Verrechnungssteuer	0.35	90.48
Delkredere	-900.00	-900.00
Transitorische Aktiven	7 743.25	30 428.95
Mobilien	1.00	1.00
Immobilien	1 380 000.00	1 400 000.00
	1 636 737.13	1 614 746.33
PASSIVEN		
Kreditoren	46 872.55	27 048.05
Transitorische Passiven	27 282.05	22 208.10
Passiv-Darlehen	442 500.00	447 500.00
Hypothekarschulden	500 000.00	500 000.00
Erneuerungsfonds		
Liegenschaft	134 348.95	124 348.95
Betriebskapital	485 733.58	493 641.23
	1 636 737.13	1 614 746.33

BEWO

Bilanz und Erfolgsrechnung	2014	Budget 2014	2013
Aktiven			
Kassa	7 695.45		4 262.65
Bank Kontokorrent	494 552.61		413 308.81
Bank Sparkonto	54 344.80		54 256.60
Debitoren	11 822.00		225.00
Verrechnungssteuer	58.70		74.65
Deikredere	-500.00		-500.00
Transitorische Aktiven	28 895.95		20 194.00
	596 869.51		491 821.71
Passiven			
Kreditoren	28 308.70		–
Transitorische Passiven	2 483.05		35 513.10
Betriebskapital	566 077.76		456 308.61
	596 869.51		491 821.71
Aufwand			
Personalaufwand	121 983.05	137 700.00	149 108.70
Büromiete und Verwaltungskosten	12 558.40	13 600.00	12 644.90
Mieten Wohneinheiten	33 000.00	33 000.00	33 000.00
Benützerkosten	267.45	–	380.00
Übr. Betriebsaufwand	–	3 000.00	9.90
Ausserord. Aufwand	–	–	–
	167 808.90	187 300.00	195 143.50
Ertrag			
Mietzinseinnahmen	75 800.00	60 000.00	75 625.40
Betreuungsgelder (inkl. Externe Betreuung)	136 268.00	106 000.00	140 210.45
Ertrag Dritteleistungen	–	–	–
Spenden	65 162.05	10 000.00	14 858.80
Zinsertrag	255.80	500.00	328.30
Übr. Einnahmen	92.20	–	–
Debitorenverluste	–	–	–
	277 578.05	176 500.00	231 022.95
Ertragsüberschuss	109 769.15	-10 800.00	35 879.45

Personelles

Mutationen MitarbeiterInnen

Nach 16 Jahren hat uns unsere Rechnungsführerin Aita Bürkli-Roner per Ende April 2014 verlassen. Uns zu kündigen ist ihr nicht leicht gefallen – sie haderte hin und her. Leider konnte sie nicht mehr umgestimmt werden, da half auch das gute Zureden nichts mehr. Mit der Kündigung beabsichtigte sie, für sich mehr Freizeit in Anspruch nehmen zu können – ein durchaus legitimer Grund.

Für die langjährige Mitarbeit bei der Überlebenshilfe danken wir Aita Bürkli-Roner und wünschen ihr für die Zukunft viel Erfolg.

Als Nachfolgerin von Aita Bürkli-Roner konnte Priska Senn-Hungerbühler als Rechnungsführerin angestellt werden. Ab Mai 2014 hat sie sich mit Übersicht und ihrer ruhigen Art und Weise rasch in die komplexen Abläufe des Rechnungswesens der Überlebenshilfe eingearbeitet. Die Zusammenarbeit mit der Betriebsleitung und dem Vorstand klappt be-

stens. An dieser Stelle darf ich Priska Senn-Hungerbühler meine Anerkennung für ihr rasches Fussfassen in der neuen Aufgabe aussprechen.

Vom 1. Januar 2014 bis 11. Juli 2014 leistete Christian Balzer seinen Zivildienst bei uns. Im August 2014 nahm Livia Kurath, Studierende an der Schule für Sozialbegleitung Zürich, die Praktikumsstelle bis 31. Januar 2015 ein – beide machten wie ihre Vorgängerinnen und Vorgänger in den letzten Jahren einen wirklich tollen Job.

Mutation Vorstand

Urs Wülser demissionierte anlässlich der Mitgliederversammlung vom 30. April 2014. Für die gute Zusammenarbeit danken wir ihm bestens und wünschen ihm für den weiteren Lebensabschnitt schöne Erlebnisse und alles Gute.

Roger Frischknecht

Vorstand

- Christina Bandli, Präsidentin, Vertreterin der Stadt Chur
- Dr. med. Urs Wülser, Malans, Vizepräsident, Vertreter der Stiftung Bündner Suchthilfe (bis 30. April 2014)
- Andreas Gfeller, Aktuar, Vertreter der Evangelischen Landeskirche GR
- Robert Kurz, Finanzchef, Chur
- Els Suter, Vertreterin der Landschaft Davos
- Reto Allenspach, Chur

Personalbestand (Stand 31. Dezember 2014)

Leitung

- Roger Frischknecht (80 %)

QM-Verantwortliche

- Lilian Brun (10 %, aufgeteilt)

Verantwortliche Homepage und Projekte

- Lilian Brun (10 %)

Rechnungsstelle (stundenweise)

- Aita Bürkli-Roner (bis 30. April 2014)
- Priska Senn-Hungerbühler (ab Mai 2014)

BetreuerInnenteam

- Werner Erb (90 %)
- Denise Köstinger (50 %)
- Michael Kramis (70 %)
- Daniela Loringett (50 %)
- Dominique Mäder (60 %)
- Manfred Russenberger (80 %)

Aushilfsbetreuerinnen (stundenweise)

- Jolanda Bösch

BetreuerInnen-Team BEWO

- Lilian Brun (50 %)
- Samuel Bislin (70 %)

Zivildienstleistende/PraktikantInnen

- Christian Balzer (1. Januar bis 11. Juli 2014)
- Livia Kurath (August 2014 bis Januar 2015)

Weitere Mitarbeiterinnen (stundenweise)

- Marlies Padrutt (Küche)
- Angela Rusch (Küche)
- Gitta Wasescha (Küche)
- Slavica Pudic (Reinigung)

Besondere Verdankungen

Wir bedanken uns herzlich für folgende Spendenbeiträge:

Spenden Institutionen:

Fr.	511.00	Communicaziun.ch, Ilanz
Fr.	800.00	Evangelische Kirchgemeinde Andeer
Fr.	2 150.00	Evangelische Kirchgemeinde Chur
Fr.	470.00	Evangelische Kirchgemeinde Felsberg
Fr.	235.90	Evangelische Kirchgemeinde Flims-Dorf
Fr.	238.50	Evangelische Kirchgemeinde Jenaz
Fr.	348.40	Evangelische Kirchgemeinde Schiers
Fr.	534.55	Evangelische Kirchgemeinde Trimmis-Says
Fr.	286.15	Evangelische Kirchgemeinde Zuoz
Fr.	139.00	Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Davos-Dorf
Fr.	414.00	Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Mesolcina-Calanca, Grono
Fr.	270.00	Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Steinbach und Maladers
Fr.	8 000.00	Evangelische-Reformierte Landeskirche Graubünden
Fr.	5 200.00	Genossenschaft Migros, Gossau
Fr.	200.00	Gemeinde Vaz/Obervaz
Fr.	800.00	Junge Wirtschaftskammer, Chur
Fr.	500.00	Katholische Kirchgemeinde Celerina
Fr.	100.00	Katholische Kirchgemeinde Savognin
Fr.	200.00	Willi Haustechnik, Chur

Spenden Privatpersonen:

Fr. 100.00	Erika Bollhalder
Fr. 200.00	Domenic und Ursi Buchli-Deiningner, Chur
Fr. 42 129.50	Waldemar Hartmann, Chur
Fr. 1 000.00	Dr. Robert Vieli, Chur
Fr.- 610.00	Karin Vogel-Bärtsch
Fr. 180.00	Martina Zarn, Pfäffikon SZ

Weiter danken wir allen Mitgliedern sowie Spenderinnen und Spendern für grössere und kleinere Beiträge zugunsten der Überlebenshilfe Graubünden. Spenden werden auf einem separaten Fondskonto verbucht und zweckgebunden eingesetzt.

